
Förderverein Pfiffikus zur Unterstützung hoch begabter Kinder e. V., Wilhelmstraße 52, 10117 Berlin

Frau
Dr. Angelika Göbel
Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
- I B Gö 3 –
Beuthstr. 6-8
10117 Berlin

Berlin, 20. Februar 2008

Sehr geehrte Frau Dr. Göbel,
für Ihre bisherige engagierte Arbeit zur Verbesserung der schulischen Bildung hochbegabter Kinder, besonders für die JuniorAkademie in Berlin, möchten wir Ihnen recht herzlich danken. Wir freuen uns, dass der Förderverein Pfiffikus zur Unterstützung hoch begabter Kinder e.V. Sie als Ansprechpartnerin hat und hoffen auf weitere gute Kooperation.

Gemäß unserem Ziel, die Hochbegabtenförderung in den staatlichen Schulen zu verankern und mit zu gestalten, damit unterschiedslos alle Kinder hiervon profitieren können, erlauben wir uns, Ihnen einige Überlegungen dazu vorzustellen.

Aus unserer jahrelangen Erfahrung mit hochbegabten Kindern und ihren Eltern zeigte sich, dass Eltern uns vor allem dann ansprechen, wenn sie für ihre Kinder **wichtige Schullaufbahnentscheidungen** zu treffen haben, also an den Übergängen zwischen Kita und Schule bzw. Grundschule und Oberschule. Hier wurde in den letzten Jahren bereits viel erreicht, insbesondere durch die gesetzliche Verankerung des Anspruchs auf besondere Förderung von Hochbegabten. Allerdings hat sich gezeigt, dass die Umsetzung der im Konzept des Senators vom 23.02.2004 vorgesehenen Maßnahmen noch keine Selbstverständlichkeit ist. Außerdem ist dieses Konzept erweiterungsbedürftig.

Wir freuen uns sehr, dass Berlin eine solch engagierte und kenntnisreiche Fürsprecherin der Hochbegabten an wichtiger Position besitzt und bitten Sie, unsere nachfolgenden Gedanken zu überprüfen und wenn notwendig an geeigneter Stelle in den bildungspolitischen Diskurs einzubringen.

1. Ansprechpartner in den schulpsychologischen Diensten

Wie Sie wissen, hat unser Verein im Jahre 2001 das „Berliner Schulpsychologische Zentrum für Begabungsförderung“ (BSZB) in Mitte in vielfältiger Weise ausgestattet. Es war für uns schmerzlich zu erfahren, dass dieses Zentrum nunmehr nur noch für Berlin-Mitte zuständig ist und nicht mehr insgesamt. Wir sehen jedoch auch den Vorteil und aus Kapazitätsgründen die Notwendigkeit, in jedem Bezirk Ansprechpartner für das Thema Hochbegabung zur Verfügung zu haben. Es begleitet uns jedoch die Sorge, dass diese durch andere Zuständigkeiten so ausgelastet sind, dass den betroffenen Kindern nicht zeitnah und effektiv geholfen werden kann. Von Eltern hören wir oft, dass sie mehrere Wochen auf

einen Termin warten müssen und dass auch nach einer festgestellten Hochbegabung zu wenig geschieht. Letztlich müssen die Eltern ohne hinreichende Beratung doch selber Entscheidungen treffen.

Wir haben die begründete Befürchtung, dass diejenigen Kinder auf der Strecke bleiben, deren Eltern das notwendige Wissen nicht haben oder einfach nicht die Zeit aufbringen können, die erforderlich wäre. Wir halten es darum in der Sache **aller hoch begabten Kinder**, die uns allen am Herzen liegt, für wünschenswert, wenn speziell ausgebildete Ansprechpartner in den schulpyschologischen Diensten für die Diagnose von Hochbegabung und für die Begleitung des weiteren schulischen Bildungsweges in **ausreichender Zahl** vorhanden wären.

2. Ansprechpartner in jeder Schule

Sehr wichtig ist die Ausstattung aller Schulen mit mindestens einem/r Lehrer/in, der/die eine nachzuweisende Qualifikation für die Erkennung besonderer Begabungen und deren Förderung hat. Jene Lehrer/in müsste nicht nur für die Kollegen, sondern auch für die Eltern Ansprechpartner sein, denn viele Eltern sind über die entsprechenden Fördermöglichkeiten nicht informiert. Sie sind auf professionellen Rat angewiesen. Wir haben erfahren, dass sogar das vorhandene „Konzept zur Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler in Berlin“ (23.02.2004) noch nicht bei allen Schulleitern, geschweige denn bei allen Lehrern angekommen ist. Viele Eltern werden daher nur mit den Schwierigkeiten ihrer Kinder konfrontiert, ohne dass ihnen angemessene Hilfen aufgezeigt werden. Die **Rundschreiben von Seiten der Senatsverwaltung** gelangen zu wenig an die Adressaten, unseres Erachtens sind das die unterrichtenden Lehrer/innen und die betroffenen Eltern.

3. Enrichment durch das sogenannte „Drehtür-Modell“

Im Konzept vom 23. Februar 2004 fehlen organisatorische Hilfen und Anregungen, um Kinder innerhalb des regulären Unterrichts zu fördern. Die Schulen in der Primarstufe und in der Sekundarstufe I brauchen vor allem Planungsberatung für die Realisierung der Hochbegabtenförderung; vgl. dazu z.B. das „Drehtür-Modell“ bei H. Horsch u.a., Hochbegabt und trotzdem Glücklich, 2006, S. 341 ff., ein Gedankenmodell für die Abstimmung zwischen Pflicht- und Wahlfächern.

Dieses sogenannte Drehtür-Modell, durch das Kinder von gewissen Pflichtstunden entbunden werden, um in dieser Zeit zusätzlich an bestimmten Wahlfächern oder besonderen Projekten teilzunehmen, lässt sich insbesondere an Schulen relativ leicht umsetzen, die über ein wählbares Angebot verfügen, etwa dem Angebot, zwischen verschiedenen Fremdsprachen zu wählen. Der besondere Vorteil dieses Modells ist, dass Kinder nicht die Jahrgangsstufe wechseln müssen, sondern in allen Fächern in ihrem Klassenverband bleiben können. Eltern, die ein solches Vorgehen vorschlagen, werden aber häufig abgewiesen, weil dieses konzeptionell in Berlin nicht vorgesehen sei. Daher wäre eine entsprechende Ergänzung des Konzepts vom 23.02. 2004 sinnvoll.

4. Enrichment durch Nachmittagsangebote an Schwerpunktschulen

Von unseren Mitgliedern wissen wir, dass die regionalen Verbundnetze von Schulen mit besonderem Angebot an zusätzlichem Unterricht am Nachmittag speziell für Hochbegabte nicht von allen Interessenten genutzt werden können. Für viele Eltern und Kinder sind die Entfernungen zu weit. Die Eltern können aus beruflichen Gründen ihre Kinder oft nicht transportieren. Das Netz für Grundschulkindern müsste enger sein. Außerdem haben wir erfahren, dass die Anzahl der Plätze an bestimmten Schwerpunktschulen zu **gering** ist und Kinder **abgewiesen** worden sind!

Erforderlich ist eine **Planungskontrolle**.

5. Rechtliche Absicherung von Fördermaßnahmen

Nach unseren Kenntnissen wird das Förderkonzept für hochbegabte Schülerinnen und Schüler (23.02.2004) in den Grundschulen sehr verschieden gehandhabt. Es sind uneinheitliche und nicht vergleichbare Bedingungen entstanden ohne Transparenz der getroffenen Entscheidungen. Die Auswirkung von Fördermaßnahmen auf die Bewertung von Zeugnisnoten, die vor allem beim Übergang auf Oberschulen relevant werden, ist nur ansatzweise geregelt. Lediglich die Teilnahme von Schülern am Unterricht der nächsthöheren Klassenstufe in bis zu zwei Fächern hat Berücksichtigung in der Grundschulverordnung erfahren. Das Überspringen einer Klasse sowie die Teilnahme an zusätzlichem Unterricht z.B. an Schwerpunktschulen oder im Wege des Drehtür-Modells sind in ihren Auswirkungen etwa bei der Oberschulempfehlung oder **im Hinblick auf die Aufnahme in besondere Bildungsgänge nicht geregelt (s. dazu auch unter 6)**. Für Lehrer und Eltern ist diese Situation unbefriedigend, weil sie sich so auf unsicheres Terrain begeben müssen und manchmal auch böse Überraschungen erleben, die unter Umständen korrigiert werden können, für alle Beteiligten aber viel Arbeit und Aufregung bedeuten, die vermeidbar wären. Die entsprechende Ergänzung der Grundschulverordnung ist nach unserer Meinung notwendig, damit für alle Beteiligten Transparenz besteht. Die Förderung Hochbegabter muss als Gesamtkonzept verstanden werden.

6. Übergang in die dafür vorgesehenen Bildungsgänge

• Wahrnehmung der besonderen Denkstruktur Hochbegabter

Wenn die Integration von Anfang an gelingt, müssen die Kinder nicht schwierig werden. Gruppendynamik für einen Unterricht, in dem jeder das Seine bekommt, muss aber geübt werden. Das begabte Kind muss dann lernen, Respekt vor dem Lernen der anderen zu haben. Dieser Prozess beruht auf Gegenseitigkeit (Anerkennungskultur) und kann bis zu zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Lehrer dieser Kinder müssten vor allem trainiert werden, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass die Gefährdung dieser Kinder in dem Begründungszusammenhang ihres komplexen Denkens liegt. Weil die hoch begabten Kinder komplex denken, Aufgaben, Fragen und Aufträge komplexer verstehen als vom Lehrer oft intendiert ist, führt das dazu, dass das besonders begabte Kind als langsamer oder dümmer erscheint oder als unbeteiligt am Unterricht wahrgenommen wird, obwohl dieses Kind mit Ergebnissen beschäftigt ist, die im nächsten Schritt nicht abgefragt werden und / oder noch nicht einmal beachtet werden. Dieses Lehrerverhalten entmutigt die Kinder im Extremfall bis hin zur Schulverweigerung. Das Denken der Hochbegabten ist oft feldhaft, es erscheint als weitschweifig, ist aber in Wahrheit Ausdruck der Menge der Gedanken, die zu einem Thema zur Verfügung steht. Die Gedanken selbst verdienen Würdigung in der Benotung.

Es handelt sich hierbei um ein **Wahrnehmungs- und Beachtungsproblem**. Nach der Literaturlage (vgl. Andrea Brackmann: „Jenseits der Norm – hochbegabt und hoch sensibel“, 2005 oder den Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „ Zu Entwicklungsschwierigkeiten hochbegabter Kinder.....“, 2001) ist das Wahrnehmungsproblem für das Wohlbefinden von Kindern besonders in KITA, Vorschule und Grundschule von größter Wichtigkeit, damit sie ein ihnen gemäßes Selbstwertgefühl erwerben können. Förderlich und ratsam wäre es, wenn die Lehrer unerwartete Beiträge der hoch begabten Kinder in den Unterricht einbauen würden, statt sie als **lästig** zu **empfinden**. Hochbegabte sind im Allgemeinen sensibler für die Motivationen von Erwachsenen und Kindern als andere und fühlen sich nicht gemocht. Demotivation und Leistungsabfall können die Folge sein.

Viele Kinder halten sich für dumm, obwohl sie hoch begabt sind. Die sogenannten einfachen Aufgaben, auch Übungen sind für viele hoch begabte Kinder eine entmotivierende Anstrengung, die sie häufig auch nicht erbringen wollen, so dass tatsächlich Lernlücken entstehen können, die dann wiederum bei Übergangsfragen im Rahmen des Bildungsweges zu Problemen führen können. Die **Noten** sind möglicherweise dazu schlechter als der tatsächliche Leistungsstand, weil die Kinder negativ wahrgenommen werden und sich häufig nicht adäquat in den Unterricht einbringen können, was zu schlechten Bewertungen der mündlichen Leistung führt. Die häufig zu beobachtende besondere Zurückhaltung benachteiligt hoch begabte Kinder noch einmal, zumal wenn schnelle und nicht komplexe Antworten erwartet werden. So sind Eltern häufig überrascht, wenn ihre Kinder gerade in den Fächern, in denen sie bislang in außerschulischen Zusammenhängen durch besondere Leistungen aufgefallen sind, schlechte Schulnoten bekommen. Zur Begründung wird dann häufig auf die mangelnde aktive Mitarbeit im Unterricht verwiesen.

• **Adäquate Herausforderung und Bewertung**

Nach unserer Auffassung überzeugt das Konzept der Schwellenintelligenz, das von Aljoscha Neubauer und Elsbeth Stern dargelegt wurde („Lernen macht intelligent“, 2007). Hiernach schlägt Übung die Begabung bei den Leistungen eines Menschen, solange die zu bewältigende Aufgabe keine besondere Intelligenz verlangt. So zeichnen sich z.B. die meisten Schachmeister nicht etwa durch überragende Intelligenz, sondern durch jahrelange intensive Spielpraxis aus.

Für schulische Leistungen bedeutet dies: solange durchschnittliche Anforderungen in den Schulen die Regel sind, haben hochbegabte Kinder keinerlei Möglichkeit, ihre besondere Begabung zu zeigen. Hervorragende Noten lassen eher auf besonderen Fleiß und durchschnittliche Begabung schließen, denn Hochbegabte neigen bei Unterforderung zu Flüchtigkeitsfehlern. Nur wenige Hochbegabte bringen den Ehrgeiz und die Motivation auf, durchschnittliche Aufgaben stets fehlerfrei auszuführen. Dementsprechend selten sind bei ihnen hervorragende Zeugnisse. Obendrein drückt sich dann die Unterforderung auch noch in der Begutachtung des **Arbeits- und Sozialverhaltens** aus; hochbegabte Kinder erscheinen häufig als wenig anstrengungsbereit und manchmal trotz hoher sozialer Kompetenz auch als sozial desintegriert, weil sie keine Ansprechpartner finden. Dies kann sich bei Anhebung des Anforderungsniveaus schlagartig ändern.

Um dieser Spirale aus Unterforderung, schlechter Bewertung und weiterem Motivationsverlust zu entkommen, brauchen hochbegabte Kinder adäquate Herausforderungen. Hierfür wurden in Berlin spezielle Bildungsgänge wie etwa **Schnellläuferklassen oder Profilklassen** geschaffen, allerdings gibt es diese Angebote frühestens ab Klasse 5. Für den **Zugang** zu solchen Angeboten zählen aber wiederum zu einem erheblichen Teil die Bewertungen der Grundschulen, die das besondere Potenzial aus den genannten Gründen allzu häufig nicht abbilden.

Daher wäre zu überlegen, ob nicht ein schulpсихologisches Gutachten in die Aufnahmekriterien einzu beziehen wäre. Eine andere Möglichkeit besteht darin, Aufnahmetests stärker zu gewichten, wobei diese Tests natürlich so konzipiert sein müssen, dass sie Hochbegabungen erfassen.

Ferner sollten Leistungen, die in schulischen Veranstaltungen speziell für Hochbegabte erreicht wurden, entsprechend berücksichtigt werden. Zumindest sollte gesetzlich klar gestellt werden, dass es bei

Schülern, deren Bildungsgang in den unter Punkt 5 genannten Punkten vom normalen Weg abweicht, einen Ermessensspielraum bei der Aufnahmeentscheidung gibt.

Und schließlich gibt es insgesamt viel zu wenige Plätze. Da definitionsgemäß 2% aller Schüler hoch begabt und weitere 13% überdurchschnittlich begabt sind, müsste ein entsprechendes Angebot zur Verfügung gestellt werden. Tatsächlich fehlen auch verlässliche statistische Angaben darüber, wie viele hoch begabte Kinder in den dafür vorgesehenen Bildungsgängen sind. Sehr viele hoch begabte Schüler bekommen dort keinen Platz.

7. Externe Leistungserfassung

Hochbegabte Kinder fallen manchmal dadurch auf, dass sie unvorhergesehene Leistungen in speziellen Wettbewerben wie z.B. dem Känguru Wettbewerb oder auch in zentralen Prüfungen wie Vergleichsarbeiten oder Abschlussprüfungen erbringen. Bewertungen die der Begabung entsprechen, sind aber eher wahrscheinlich, wenn sie extern ermittelt werden, da die Vorkenntnisse des bewertenden Lehrers nicht selten die Korrektur beeinflusst. Daher ist es für wichtige Zugangs- bzw. Abschlussprüfungen gute Tradition, dass sie mindestens einer Zweitkorrektur durch externe Prüfer unterliegen. Umso mehr hat es uns erstaunt, dass die Zweitkorrektur beim Mittleren Schulabschluss als „überflüssige Bürokratie“ abgeschafft wurde. Wir würden es demgegenüber begrüßen, wenn zentrale Abschlussprüfungen auch zentral bewertet würden, denn nur so sind sie tatsächlich vergleichbar. Die überragende Bedeutung externer Evaluation bei der Messung von Schülerleistungen nicht nur bei Hochbegabten hat Wössmann im übrigen überzeugend dargelegt (Ludger Wössmann: „Letzte Chance für gute Schulen“, 2007).

8. Flexible Eingangsstufe

Jahrgangsübergreifender Unterricht kann gerade für Hochbegabte sehr sinnvoll sein, denn hierdurch haben sie grundsätzlich die Möglichkeit, in einer Lerngruppe zu arbeiten, die ihrem Entwicklungsniveau entspricht. Dies setzt allerdings voraus, dass Kinder auch ihrem Entwicklungsniveau entsprechend eingeteilt werden. Leider hat sich gezeigt, dass sehr viele Grundschullehrer dies aber nicht tun. Vielmehr wird die flexible Eingangsstufe als Mittel zur Erziehung zum „sozialen“ Lernen aufgefasst, was im Klartext heißt: die Großen unterrichten die Kleinen. Für die Großen bzw. diejenigen Kinder, die einen Entwicklungsvorsprung haben, steht dann kaum Zeit zu angemessener Förderung zur Verfügung. Nur sehr wenige begabte Kinder rücken, wie eigentlich vorgesehen, bereits nach einem Jahr in die 3. Klasse auf. Hier müsste in viel stärkerem Maße als bisher auf entsprechende Fortbildung der Lehrkräfte, die in der flexiblen Eingangsstufe eingesetzt werden, geachtet werden. Außerdem empfiehlt sich eine statische Kontrolle darüber, wie viele Kinder drei Jahre in der Eingangsstufe verbleiben und wie viele sie in einem Jahr durchlaufen. Selbst wenn man Entwicklungsunterschiede auf Grund unterschiedlicher Vorbildung berücksichtigt, müssten mindestens ebenso viele Kinder vorzeitig aufrücken wie ein Jahr länger bleiben, denn statistisch gesehen sind ebenso viele Kinder überdurchschnittlich wie unterdurchschnittlich begabt. Im Übrigen geht von den Minderbegabten ein nicht unerheblicher Anteil auf Sonderschulen, während es für Hochbegabte keine besonderen Schulen gibt. Bislang wird aber dennoch das vorzeitige Aufrücken noch als große Ausnahme aufgefasst.

9. Zusatzstunden für Kitas und Schulen

Sehr häufig beklagen Eltern, dass es für minderbegabte Schüler alle möglichen Unterstützungen gibt, für Hochbegabte aber noch immer wenig Zeit ist an den Schulen. Es wäre daher zu überdenken,

ob man nicht nur für Integrationskinder, sondern auch für Hochbegabte besondere Lehrerstunden zur Verfügung stellt, damit diese Kinder für die Lehrer nicht mehr überwiegend als Last wahrgenommen werden. Immer wieder bekommen betroffene Eltern in der Schule zu hören, dass man mit den Integrationskindern ausgelastet sei und sich nicht auch noch um „solche“ Kinder kümmern könne, diese sollten doch besser auf entsprechende Privatschulen ausweichen. Tatsächlich aber gibt es in Berlin gar keine Privatschule für Hochbegabte, so dass nur Internate in Frage kämen. Inwieweit dort statt Begabungsförderung vor allem Elitedenken gepflegt wird, ist zudem häufig nicht zu klären (vgl. hierzu jüngst Julia Friedrich, Gestatten: Elite, 2008). Und schließlich ist es unserer Auffassung nach eine Zumutung und eine Bankrotterklärung, wenn Eltern gesagt wird, dass das staatliche Schulsystem keinen Platz für hoch begabte Kinder hat.

10. Entwicklung eines Leitfadens

Die Entwicklung eines Leitfadens, der erlaubte formale und organisatorische Hilfen enthält, sollte über die Konzeption vom 23.02.2004 hinausgehen, indem er Lehrerinnen und Lehrern Hinweise zum Umgang mit hoch begabten Kindern im konkreten Unterricht gibt. Wir würden uns freuen, wenn darüber hinaus der Leitfaden durch pädagogische Handreichungen erweitert würde. Die in den Schulen benannten Koordinatoren, die ja auch als Multiplikatoren dienen sollen, brauchen selber für diese Aufgabe eine Fortbildung in der Hochbegabten- Pädagogik.

Außerdem müsste die Situation in den KITAS und Horten einbezogen werden, auf die wir hier nur am Rande eingegangen sind. Denn eine Förderung ist umso erfolgreicher, je früher sie einsetzt.

Diesem Brief sind viele intensive Gespräche vorausgegangen. Für Informationen, Gespräche und Anregungen zu unseren vorgenannten Vorschlägen stehen wir, wie Sie wissen, jederzeit zur Verfügung.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie dieses Schreiben an Herrn Senator Prof. Zöllner weiterreichen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

im Namen aller Mitglieder
Dr. habil. Renate Eichhorn
Vorstandsvorsitzende